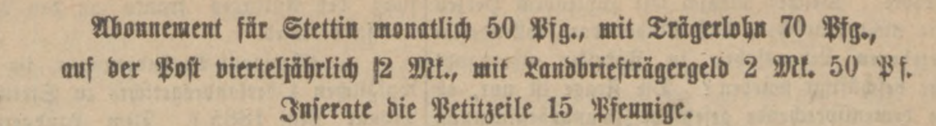
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 6. Juni 1885. Nr. 258.

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Im Juniheft der „Deutschen Kolonialzeitung“ finden wir einen Artikel von Franz Siewert über: „Unsere Marine im überseeischen Friedensdienst.“ Derselbe besagt: Als unsere Marine mit ihrer Ausgangsstation noch auf die Ostsee beschränkt und über die Regungen einer Binnenmeerflotte nicht hinausgekommen war, da kannte man den überseeischen Beruf, welcher heute eine Hauptseite ihrer Thätigkeit ausmacht, noch nicht. Erst als ihr in den beiden großen Stationen an der Ost- und Nordsee eine festere Grundlage geschaffen und sie damit des beengenden Zwanges kleinlicher Konkurrenz mit den Ostseegeschwadern überhoben war, erst da hatte sie anfangen können, ihre ersten schüchternen Schwimmversuche auf dem Weltmeere zu ausgreifenden Unternehmungen heranzubilden und einen systematisch geschulten Beruf auch in fremden Zonen zu erfüllen. Der glückliche Ausgang des Waffenganges auf den französischen Schlachtfeldern war auch der deutschen Kriegsflagge zur See im hohen Maße zu Gute gekommen. Unser Volk, von neuer Liebe für das junge vaterländische Seewesen beseelt, gab freudig die Summen her, um der schwarz-weißrothen Flagge auf dem Meere zu einer neuen, dem Ansehen des Reichs würdigen Machtstellung zu verhelfen. Auf kaiserlichen und privaten Werften wurde mit dem Bau von zahlreichen Korvetten begonnen und damit zur Offenbarung unserer Macht und zur Abwehr fremder Uebergriffe während des Friedens in entlegenen Meeren der Ausbau einer neuen, gut bewaffneten, schnellsegelnden und zu weiten Fahrten geeigneten Kreuzerflotte lebhaft gefördert.

Die Entwickelung des überseeischen Dienstes der Flotte steht im sichtlichen Zusammenhang mit dem des deutschen Seeverkehrs. Ueberall ist die deutsche Flagge heute bekannt und geachtet und bei jeder Gelegenheit, wo sich solches nothwendig erwiesen hat, haben auch die deutschen Kriegsschiffe mit Takt und Energie die Ehre und das Ansehen der Flagge gewahrt. Obwohl nicht vergessen werden darf, daß die hanseatischen Schiffe auch schon früher auf eigene Faust ferne Gewässer aufgesucht haben und daher einen durch lange Traditionen gestärkten Unternehmungssinn besaßen, welcher durch die Unterstützung der Kriegsmarine wohl gefördert wurde, aber nicht erst entwickelt zu werden brauchte, so hat sich dem deutschen Seehandel das Gefühl der Sicherheit doch erst mitgetheilt, seitdem von der obersten Leitung der Kriegsmarine der Gedanke nachdrücklich vertreten wurde, daß die Kriegsmarine nicht ein bloßes Kriegsinstrument sei, sondern auch den Beruf habe, im Dienste des nationalen Handels und Verkehrs neue Wege für die wirthschaftliche Wohlfahrt der Nation zu erschließen, alte Verbindungen zu sichern und ersprießlicher zu gestalten. Obgleich Deutschland bisher nicht über Kolonien verfügte, wie England, Frankreich und Holland, welche Staaten in ihrem Kolonialbesitz schon die Veranlassung zur dauernden Stationirung von Kriegsfahrzeugen besitzen, so hat es doch den gedeihlichen Zusammenhang, welcher zwischen der Friedensarbeit einer Kriegsflotte und der Kauffahrtei desselben Landes besteht, richtig erkannt und darauf schon seit Jahrzehnten bei der Einrichtung seiner Flottenbudgets sorgfältig Bedacht genommen. Seit den Jahren 1859—1861, wo der preußische Aar zum erstenmale seinen Flug durchs Weltmeer nahm, um auf dem ostasiatischen Weltmarkt die Interessen des deutschen Handelsstandes, der hier damals schon nationales Selbstgefühl genug besaß, um das Auftreten der vaterländischen Regierung neben den Unternehmungen andrer Staaten als ein Bedürfniß zu empfinden, zu vertreten und zu diesem Zwecke nach erfolgtem Abschluß von Handels- und Schifffahrtsverträgen an den Häfen von Jeddo, Peking und Siam in den ostasiatischen Gewässern drei Kriegsschiffe stationirt wurden, wurde die Einrichtung solcher Kriegsschiffsstationen auch für andere Meere in Aussicht genommen. Der dem Norddeutschen Bund im Jahre 1876 zu Grunde gelegte Flottenplan, welcher nach Neugründung des Reichs revidirt und 1884 erweitert wurde, hob den Dienst der Kreuzerschiffe auf den auswärtigen Stationen „als eine der wichtigsten Aufgaben der Marine im Krieg und im Frieden“ hervor und verlangte für die Besorgung dieses Dienstes 20 Korvetten und einen großen Theil der auf 18 veranschlagten Kanonenboote. Hierbei waren bereits jene Gewässer als Stationsgebiete in Vorschlag gebracht worden, die dann schon im Laufe der nächsten Zeit zu solchen thatsächlich gewählt worden sind. Es entsprach der Auffassung von einer erfolgreichen Friedensthätigkeit der Marine, daß seitens ihrer leitenden Behörde mit den früheren einzelnen Fahrten der Kriegsschiffe, die der Hauptsache nach nur größere Uebungsfahrten der Schiffsbesatzungen gewesen, völlig gebrochen und die Repräsentation der Kriegsflagge in konzentrirten Bewegungen auf erweiterten Gebieten als eine regelmäßige und bleibende Institution eingeführt wurde. Zu jener ersten deutschen Kriegsschiffsstation in Ostasien hatten anfangs noch die Gewässer der Südsee gehört, bis die Erwägungen, daß Australien für die ganze südozeanische Welt als Mittelpunkt der mannigfachsten fremden Interessen wie bei den so rüstig aufstrebenden deutschen Unternehmungen in dem vielumworbenen Pazifikgebiet sei, im Jahre 1875 die Veranlassung wurden, daß die Südsee mit Australien zu einem selbstständigen Stationsrayon der Kriegsflagge erhoben wurde. Die Glattdecks-Korvette „Augusta“ war das erste Schiff, welches die deutsche Flagge hier, also heute vor 10 Jahren, entfaltete. Der „Augusta“ war im Jahre 1877 die „Ariadne“ und ein Jahr später die Kreuzerfregatte „Bismarck“, das gegenwärtige Flaggschiff in Westafrika, gefolgt. Im Jahre 1879 wurden dann Kreuzerschiffe 3. Klasse, die Fahrzeuge der „Albatroß“-Klasse für die Südsee in Verwendung genommen und seither ist hiervon nur in den Fällen eine Abänderung getroffen worden, wo besondere Missionen der Kriegsflagge eine größere Entfaltung der Wehrkraft vorgeschrieben hatten, wie im verflossenen und gegenwärtigen Jahre z. B. die der Korvetten „Marie“ und „Elisabeth“ vor Neuguinea und im Neubritannia-Archipel. Den Gewässern der Südsee schlossen sich die östlichen und westlichen Küstenausdehnungen Südamerikas an, wo sich ebenfalls schon die deutsche Handelsflagge auf vermehrten Fahrten im Gefühl erlangter Sicherheit vor der allezeit ränkelustigen Rivalität zeigte. Nach einander haben hier von 1876 bis heran die Korvetten „Viktoria“, „Medusa“, „Nymphe“, „Hansa“, „Freya“, „Sophie“, „Marie“ und neuerdings der „Prinz Adalbert“ auf regelmäßigen Kreuzfahrten den mobilen Machtbegriff des deutschen Reiches repräsentirend Station genommen. Die nordamerikanischen Küsten sind bisher nicht von der deutschen Kriegsflagge systematisch besucht worden. Weniger politische Opportunitätszwecke als die Gegenstandslosigkeit häufigerer Besuche ist hierfür die Veranlassung gewesen. Die Einrichtung der neuesten Station deutscher Kriegsschiffe an der westafrikanischen Küste in der Form und unter den Gesichtspunkten, wie sie der Kanonendonner vor Kamerun der Welt verkündet hat, hat für unsern Wirthschaftsbetrieb über See eine besondere Bedeutung erhalten. Die jüngste westafrikanische Station behält vor allen übrigen seitherigen Aktionsgebieten unserer Kriegsmarine das voraus: daß sie kein geographischer Begriff, sondern eine erste wirkliche Station ist und daß sie, was noch wichtiger erscheinen darf, ein hoffnungsvolles Beispiel für eine weitere territoriale Konsolidation unserer überseeischen Machtstellung gelten kann. Die Aufgaben dieser zahlreichen Schiffsindienststhaltungen während fast dreier Jahrzehnte haben nicht blos darin bestanden, daß unsere Schiffe eine Art militärische Aufsicht, einen Gendarmeriedienst zum Schutze der vaterländischen Interessen versehen haben, — abgesehen von den Erfolgen auf ihren besonderen Missionen, welche für die Geschichte unserer Schifffahrts- und Handelsverträge eine weitreichende Bedeutung behalten werden, haben unsere Schiffe in allen Meeren dem deutschen Unternehmen erst einen dauernden Charakter durch die Garantie der ferneren aufsteigenden Entwickelung gegeben, sodaß der große Kostenaufwand dieser Repräsentation unseres Reichs einer produktiven Kapitalanlage gleich geachtet werden kann. Der Dienst auf den überseeischen Kriegsschiffsstationen wird derart geregelt, daß die zu ihnen gehörigen Schiffe einen Hafen zum Mittelpunkte ihres Rayons wählen und von diesem aus eine möglichst ständige Bewegung dadurch unterhalten, daß allen zugängigen Plätzen der in ihren Bereich fallenden Küsten, wo mit den heimathlichen Interessen Berührungspunkte zu suchen sind, Besuche abgestattet werden, entweder zur formellen Repräsentation oder zur Beobachtung und Information über politische und Verkehrs-Verhältnisse, welche Ergebnisse dann zum Gegenstand eingehender Berichte der Schiffskommando's an die kaiserliche Admiralität bezw. an unser auswärtiges Amt gemacht werden, sodaß diese Schiffsrapporte*) als werthvolle Ergänzungen zu den Berichten unserer konsularen Reichsvertretung gelten dürfen.

Gegenwärtig ist die Effektivstärke der überseeischen Stationen folgende:

a. Ostasiatische Station: Geschwaderkommando vorläufig an Bord der Kreuzerfregatte „Elisabeth“, Kapitän z. S. Schering.
   1) Kreuzerfregatte „Elisabeth“,
   2) Kreuzer „Nautilus“,
   3) Kanonenboot „Iltis“.

b. Australische Station: Geschwaderkommando an Bord der Kreuzerfregatte „Stosch“, Kommodore: Paschen.
   1) Kreuzerfregatte „Stosch“,
   2) Kreuzerkorvette „Marie“,
   3) Kreuzer „Albatroß“,
   4) Kanonenboot „Hyäne“.

c. Ostamerikanische Station:
   1) Schiffsjungenschulschiff „Nymphe“, Kommandant: Korvettenkapitän von Reiche.

d. Westamerikanische Station:
   1) Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert“, Kommandant: Kapitän z. S. Mensing I.

e. Mittelmeer-Station:
   1) Aviso „Loreley“, Kommandant: Kapitänlieutenant Rittmeyer.

f. Westafrikanische Station: Geschwaderkommando an Bord der Kreuzerfregatte „Bismarck“, Kontreadmiral Knorr.
   1) Kreuzerfregatte „Bismarck“,
   2) Kreuzerfregatte „Gneisenau“,
   3) Kreuzerkorvette „Olga“,
   4) Kreuzerkorvette „Carola“ (Ablösungsschiff für „Ariadne“),
   5) Kreuzer „Möwe“,
   6) Kreuzer „Adler“.

Die Gesammtheit unserer im Ausland beschäftigten Kriegsschiffe beläuft sich somit auf 16 Fahrzeuge: das macht weniger als die Hälfte unserer jetzt aus ca. 36 großen und kleineren Fahrzeugen bestehenden Kreuzerflotte. Das Interesse an der Mehrung einer zahlreichen gut bewaffneten und schnellsegelnden Kreuzerfregatte steht bekanntlich nicht nur in der deutschen Marine im Vordergrunde, auch die anderen Seemächte rüsten sich in dem Maße zu einem energischen Kreuzerkrieg wie die wirthschaftliche Machtentfaltung bei allen seefahrenden Nationen auf ausgreifende transozeanische Unternehmungen zunehmend hindrängt. Der bisherige Werdegang unserer Flotte ist den Ansprüchen dieser Rivalität vollauf gerecht geworden und das Maß voller Würdigung der Arbeit, welche unsere Marine in fernen Gewässern mühevoll und unverdrossen vollzieht, wird im Volke auch ferner dafür sorgen, daß Deutschland seinen Antheil an der Wahrheit des Wortes behält: „Der Dreizack ist das Zepter der Welt.“

— Die Presse beschäftigt sich zur Zeit viel mit den persönlichen Streitigkeiten innerhalb der sozialdemokratischen Partei, wie sie namentlich zwischen den Abgg. Bebel und Frohme ausgefochten werden. Daß dies in vollster Oeffentlichkeit und sogar mit Benutzung nichtsozialistischer Blätter geschieht, ist ohne Zweifel ein übeles Anzeichen für den inneren Zusammenhalt der Revolutionspartei. Wenn man daraus aber auf den Zerfall derselben schließen will, so ist das eine gefährliche Selbsttäuschung. Die Sozialdemokratie hat in den Jahren 1864 bis 1875 viel heftigere innere Kämpfe gesehen, ohne daß das ihrem Wachsthum geschadet hätte. Aehnliches erleben wir auch an anderen Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens, die trotz des oft sehr unerquicklichen persönlichen Haders der leitenden Elemente doch unaufhaltsam fortschreiten. Das Ausschlaggebende ist das Vorhandensein einer triebkräftigen Idee, welcher Art dieselbe immer sein möge. Die sozialdemokratische Agitation nährt sich von der Unzufriedenheit der Massen mit der Gegenwart und ihren Erwartungen von der Zukunft. Diesen doppelten Quell aber wird Niemand im Handumdrehen verschütten können. Aus ihm strömt der Partei immer neue Lebenskraft zu, mögen sich die Führer unter einander streiten, so viel sie Lust haben. Daß dieser Hader in bestimmten Zeitpunkten, vor allem bei den Wahlen, unter Umständen praktisch sehr ungünstige Folgen haben kann, steht freilich fest. Indessen auch darauf kommt es vom Standpunkt einer Bewegung wie diese nicht in erster Reihe an. Die letzten Wahlerfolge haben der Sozialdemokratie thatsächlich mehr geschadet als genützt. Aus der bis dahin wenigstens äußerlich ziemlich engen kleinen Gruppe ist eine „aktionsfähige“ Partei geworden, die sich über nichts mehr zu verständigen vermag. So kann umgekehrt eine Wahlniederlage dazu führen, daß die Nothwendigkeit einträchtigen Zusammenarbeitens wieder mehr gewürdigt wird als jetzt, was die Stellung der Partei bedeutend bessern würde u. s. w. Die Regierungen wie die positiven Parteien können daher jedenfalls nicht auf die neuen Streitigkeiten der Sozialdemokratie zählen, sondern nur auf ihre eigenen Leistungen. Wenn den Arbeitermassen die Fürsorge und der Schutz zu Theil werden, welche die Voraussetzung eines „menschenwürdigen Daseins“ im guten Sinne sind — dann wird man anfangen dürfen, auf den Zerfall der Sozialdemokratie zu hoffen, — früher nicht.

— Die offiziösen Mittheilungen, wonach dem Baue des Nord-Ostseekanals näher getreten werden soll, haben bei dem überaus großen Interesse, welches für diesen Plan vorhanden ist, überall einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Der Plan ist bekanntlich älteren Datums und namentlich nicht sowohl von der Handelswelt als auch von strategischer Seite lebhaft befürwortet worden. Es scheinen sich aber die Bedenken gegen die Ausführung so zu häufen, daß es unmöglich wurde, an die Ausführung zu denken. Mit um so größerem Interesse sieht man der Erklärung entgegen, durch welche bekannt werden wird, wie es möglich geworden ist, diese Hindernisse zu beseitigen. Jedenfalls wird es zu umfassenden Verhandlungen im Bundesrath und Reichstag kommen, in letzterem jedoch der Angelegenheit eine günstige Stimmung entgegengebracht werden.

— Es war kürzlich von einem Proteste die Rede, mit welchem sich der Herzog von Cumberland gegen den bekannten preußischen Antrag an die Mächte gewendet habe. Diese Meldung wird wohl noch der Bestätigung bedürfen, wenigstens so weit es sich um einen bei allen Mächten unternommenen Schritt handeln sollte. Ob der Herzog von Cumberland sich an eine oder die andere Macht gewendet habe, läßt sich freilich nicht kontrolliren. Allein wenn unter dem erwähnten Proteste ein an alle Mächte gerichteter verstanden sein soll, so müßte man auch überall Kenntniß von einem solchen haben. Das ist aber nicht der Fall, denn nicht nur in Rom wird versichert, daß dort ein derartiges Schriftstück nicht eingelangt sei, sondern auch in Wien weiß man, der „Krz.-Ztg.“ zufolge, von einem solchen nichts.

— Die deutsche Lehrer-Versammlung in Darmstadt hat sich u. A. auch mit der Frage der Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken beschäftigt. Von dem Reichstagsabgeordneten Halben waren einige Thesen vorgeschlagen worden, nach welchen diese Arbeit bei weniger als vierzehnjährigen bezw. bei noch schulpflichtigen Kindern ganz verboten, bei verheiratheten Frauen in der Weise beschränkt werden soll, „daß die Kinder der ihnen nöthigen mütterlichen Pflege und Zucht nicht entzogen werden.“

Die Thesen sind von der großen Versammlung einstimmig angenommen worden, zugleich mit der Aufforderung an alle deutschen Lehrervereine, durch Eingaben an die zuständigen gesetzgebenden Behörden die Annahme dieser Vorschriften herbeizuführen. So erfreulich es ist, wenn ein so bedeutsames Glied unseres Gesellschaftskörpers, wie der Lehrerstand, mit Wärme für die Förderung der Arbeiterschutzgesetzgebung eintritt, so nothwendig ist es andererseits, daß man bei den zu machen-

*) Dieselben bilden u. A. den werthvollen, auch für den Laien hochinteressanten Inhalt der „Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie rc.“, herausgegeben von dem Hydrographischen Amt der Admiralität, Ernst Siegfr. Mittler u. Sohn in Berlin. (Halbjährl. Abonnement der monatlich erscheinenden, meist mit kartographischen Beilagen versehenen Hefte nur 1½ Mk.)

den Vorschlägen auch die nüchterne Kritik nicht überhöre. Welcher Mensch mit fühlendem Herzen sollte nicht wünschen, daß Kinder vor vollendetem vierzehnten Lebensjahre in Fabriken überhaupt nicht beschäftigt würden? Die Frage ist nur, ob eine dementsprechende gesetzliche Zwangsbestimmung nicht vielleicht thatsächlich die Lebensverhältnisse vieler Kinder schlechter gestalten würde, als sie gegenwärtig sind.

Die Reichsgewerbeordnung von 1869 ließ das Arbeiten von Kindern unter zwölf Jahren in Fabriken zu unter der Bedingung, daß sie nicht zu einer „regelmäßigen Beschäftigung" angenommen wurden. Die Novelle von 1878 verbot das Arbeiten von Kindern unter zwölf Jahren in Fabriken ganz. Es ist bekannt, daß über diese Neuerung grade aus Arbeiterkreisen vielfach geklagt worden ist. Man darf überzeugt sein, daß eine weitere Verlegung der Grenze von 12 auf 14 Jahre jene Klagen sehr bedeutend steigern würde. Dieser Versuch ist praktisch durchgeführt bekanntlich allein in der Schweiz. Ein abschließendes Urtheil über seine dortigen Wirkungen läßt sich noch nicht fällen; darüber aber ist kein Zweifel, daß er von der großen Mehrheit der verheiratheten Arbeiter keineswegs mit Freude begrüßt worden ist. In der That liegt ja auf der Hand, daß der Wegfall des Verdienstes der Kinder auf den Haushaltsetat der betreffenden Arbeiterfamilien von nachtheiligem Einflusse und dadurch auch für das Individuum selbst, welches man schützen will, schädlich sein kann. Aber nicht das allein. Für viele Kinder ist der Aufenthalt in einem geräumigen, gut gelüfteten, im Winter gut geheizten Fabriksaale gradezu eine Wohlthat gegenüber ihren häuslichen Wohnungsverhältnissen. Nicht minder ist für ihr sittliches Wohl in den Fabriken meistens besser gesorgt als bei unbeaufsichtigtem Umherlungern auf der Straße u. s. w.

Die Befürchtung körperlicher Ueberanstrengung ist bei vielen Fabrikationsarten von vornherein ausgeschlossen. Außerdem besteht die Gefahr, daß Arbeiterkinder, welche man aus den Fabriken ausschließt, anderweitig zu viel schwereren Arbeiten angehalten werden. Im Uebrigen ist es eine bekannte Thatsache, daß die Fabrikunternehmer, je schärfer die jetzt bestehenden Vorschriften über die Kinderarbeit gehandhabt werden, um so mehr die Zahl der von ihnen beschäftigten Kinder einzuschränken suchen — sehr gegen die Wünsche der Eltern. Unter diesen Umständen würde sich doch wohl zunächst eine genaue Untersuchung darüber empfehlen, in welchem Umfange in Deutschland Kinderarbeit in Fabriken überhaupt noch besteht und welches die wirthschaftlichen Folgen ihrer Aufhebung sein würden.

Was aber den Vorschlag betreffs Beschränkung der Frauenarbeit anlangt, so genügen zwei Bemerkungen. Erstens: Wer hindert die aus der Fabrik ausgewiesenen Frauen, sich anderswo — vielleicht weniger gesunde — Arbeit zu suchen? Und dann: Könnte nicht eine solche Gesetzesbestimmung gradezu eine Prämie auf das Konkubinat werden? — Man sieht, mit der „Menschenfreundlichkeit" allein ist es in diesen Dingen nicht gethan.

— Die Ausweisungen russischer Staatsangehöriger haben, nach der „Schles. V.-Ztg.", auch in Breslau nunmehr ihren Anfang genommen. In den letzten Tagen sind einer ganzen Reihe russischer Staatsangehöriger polnischer Nationalität Ausweisungsordres zugegangen; darunter befinden sich Personen, welche seit mehr als zehn Jahren dort ortsansässig sind und geachtete Stellungen inne hatten. Einzelne derselben werden ganz empfindlich materiell geschädigt.

Ausland.

London, 5. Juni. „Central News" meldet, die Nachrichten über das Erdbeben von Kaschmir kommen sehr langsam an, wegen der Zerstörung aller Telegraphenlinien; allein die bisher eingetroffenen Details schildern die Katastrophe als ein schreckliches Unglück. Der großartige Palast des Maharadjahs ist ein Trümmerhaufe, das englische Regierungsgebäude ebenfalls. Die große Moschee begrub mit ihrem Zusammensturz 200 Menschen. Hunderte wurden von den einstürzenden Häusern getödtet. Noch herrscht unter der Bevölkerung gräßte Angst und Noth. Alles ist wie gelähmt. Die Erdstöße, sowie die Panik dauern fort. Merkwürdigerweise wurde kein Europäer getödtet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Juni. Wie uns das königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin mittheilt, ist durch Verfügung der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Berlin die Bezeichnung der um 11 Uhr Vormittags resp. 3_{30} Nachmittags von Berlin resp. Danzig hier eintreffenden Züge vom 1. d. Mts. von „Kourier"- in „Expreß-Zug" umgeändert worden.

— Soweit die ausgesetzten Mittel reichen, werden, wie der Herr Regierungs-Präsident bekannt macht, auch in diesem Jahre der Fang und die Tödtung der Fischottern durch Jagdberechtigte bis zum 1. Juli d. J. mit 6 M., vom 1. Juli d. J. ab mit 3 M. im Regierungsbezirk Stettin pro Stück prämiirt werden. Um die Prämie zu erlangen, muß 1) in dem Antrage gesagt werden, auf welche Art das Thier erlegt worden, ob in Eisen, vor dem Hunde, auf dem Anstand ꝛc.; 2) die Bescheinigung der Polizeibehörde, daß der Erleger jagdberechtigt sei; 3) die Schnauzenspitze der Fischotter; alles drei in einem frankirten Doppelbriefe an den Delegirten des deutschen Fischereivereins, Landschaftsrath von Blanckenburg in Strippow bei Hohenfelde, eingesandt werden, durch welchen die Prämien demnächst nach Prüfung des Antrages franko an den Antragsteller übersandt wird.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des königlichen Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Mai 1885.) Dem Landgerichtsdirektor Havenstein in Stargard ist der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen. — Der Gerichtsassessor Sorof ist zum Amtsrichter beim Amtsgericht in Schöneck ernannt. — Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare Steifensand, Joseph und Gilow. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Wegener, Jonas, Nahgel, Flügger. — Der Gerichtsassessor Dr. Bewer ist aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. in den diesseitigen versetzt. — Ausgeschieden sind: der Gerichtsassessor Krüger behufs Uebernahme in die Verwaltung der indirekten Steuern, der Referendar Bauer behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kassel, der Referendar Otto Schwarz behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung, der Referendar Koch behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. und der Referendar von Bonin. — Der Gerichtsvollzieher Jahn in Belgard ist an das Amtsgericht zu Kolberg versetzt. — Der Gerichtsvollzieher kr. A. Metzker ist definitiv zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Stettin ernannt. — Der Militäranwärter Thoms ist zum Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht zu Wolgast ernannt. — Der Gefängniß-Oberaufseher Ruhnke in Neustettin ist in Folge rechtskräftigen Straf-Erkenntnisses aus dem Justizdienst entlassen. — Pensionirt sind: der Gerichtsvollzieher Neubauer in Kolberg, der Gerichtsdiener Krüger in Stargard. — Gestorben sind: der Oberlandesgerichtsrath v. Rosenberg in Stettin, der Amtsgerichtsrath Schröder in Pölitz, der Gerichtsschreiber Sekretär Kühn in Stolp, der Gerichtsdiener Klebow in Stettin.

— Das Erträgniß des von der Stettiner Bettel-Akademie am 3. Pfingsttage auf dem Pferdemarktterrain veranstalteten großen Volksfest kann als ein außerordentlich erfreuliches bezeichnet werden, trotzdem die Unkosten die Höhe von 2648 M. 68 Pfg. erreichten. Der reine Ueberschuß des Festes beträgt 3111 M. 22 Pfg., der Ertrag der mit dem Feste verbundenen Lotterie 1639 M. 85 Pfg., so daß das Vermögen der Akademie durch das Volksfest einen Zuwachs von netto 4751 M. 7 Pfg. erhält. Ein gewiß in Stettin selten erreichtes Resultat. Die ausführliche Rechnungslegung erfolgt, wie uns mitgetheilt wird, in der demnächst stattfindenden ordentlichen Doktorensitzung, wie in dem Vereinsblatt der Bettel-Akademie „Der Bettelstudent". Nach den Kassabüchern wurde das Fest von 13,200 Personen besucht.

— Die Provinz Pommern wird z. Z. von mehreren sogenannten „amerikanischen Künstlergesellschaften" bereist, darunter befindet sich auch der Zirkus Frankloff mit der Luftkönigin Miß Wanda, welch Letztere durch ihr hierselbst vor 2 Jahren erfolgtes Auftreten bekannt ist. Die früher über diese Künstlerin durch die Zeitungen gehende Nachricht, dieselbe habe sich bei einer ihrer Luftfahrten die Kinnlade zersprengt, war unrichtig, Miß Wanda hat sich vielmehr stets der besten Gesundheit erfreut. — Ein großer Karawanen-Zirkus, der des Herrn Direktor Althoff sen., wird in nächster Zeit auch unsere Stadt besuchen und zwar wird derselbe am 15., 16. und 17. d. M. hierselbst auf dem Platze hinter der Hauptwache Vorstellungen geben. Der Zirkus hat ein Künstlerpersonal von 40 Personen, ferner 30 Pferde und 2 dressirte Edelhirsche, letztere finden bei der am Schluß der Vorstellungen veranstalteten Hirschjagd Verwendung. Der transportable Zirkus, welcher in einer Zeit von drei Stunden aufgebaut und ebenso schnell wieder abgebrochen wird, bietet Raum für 3000 Personen und soll sehr komfortabel eingerichtet sein. Unter dem Personal befinden sich einige bekannte Künstlernamen, auch das Material an Schulpferden soll ein recht gutes sein.

Der Bau des Zirkus Renz auf dem Platze vor dem Berlinerthore ist begonnen und muß kontraktlich bis zum 15. Juli d. Js. beendet sein. Ende Juli will Herr Direktor Renz mit seiner Gesellschaft eintreffen. Die Restauration im Zirkus Renz ist Herrn Restaurateur Kerkau übergeben.

— Im Restaurant Johr auf der Oberwiek hatten sich gestern Abend zahlreiche Schiffsbaumeister von Stettin und Umgegend eingefunden, um über die Konstituirung einer Schiffsbaumeister-Innung für den Stadtbezirk Stettin und die Kreise Greifenhagen und Randow zu berathen; die Konstituirung wurde auch beschlossen und das entworfene Statut genehmigt. Nach letzterem hat sich die Innung ziemlich weitgehende Ziele gesetzt, sie bezweckt Vervollkommnung des Gewerbebetriebes, sowie der Innungsmeister und Gesellen und will dies durch Veranstaltung von fachwissenschaftlichen Vorträgen, durch Errichtung einer Modell- und Mustersammlung, sowie Fach-Bibliothek und Fachschule erreichen. Ferner sollen Meister- und Gesellen-Prüfungen eingeführt und ein Schiedsgeicht zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen Innungsmeistern und Gesellen (§ 120a der Gewerbe-Ordnung) errichtet werden. In den nächsten Tagen werden die Statuten der vorgesetzten Behörde zur Genehmigung eingereicht; bis letztere erfolgt ist, soll ein gestern gewähltes aus 3 Mitgliedern bestehendes Komitee die Interessen der Innung wahrnehmen.

— Von dem auf dem Grundstück Am Logengarten Nr. 8 über dem Hausflur befindlichen Hängeboden wurden am 3. d. M. Abends zwei Stücken Speck, 1 Schinken und 1 Oberhemd im Gesammtwerthe von 43 M. gestohlen.

— Bei einer in vergangener Nacht seitens der Polizei vorgenommenen Razzia wurden 24 Personen festgenommen.

— In Frauendorf brach gestern Nachmittag $2^1/_2$ Uhr in dem mit Rohr gedeckten Wohnhaus des Büdners Storbeck Feuer aus, durch welches das Gebäude vollständig zerstört wurde.

— In der Woche vom 24. bis 30. Mai kamen im Regierungsbezirk Stettin 82 Erkrankungs- und 15 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 50 Erkrankungen und 8 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 8 Erkrankungen und 2 Todesfälle in Stettin. Demnächst folgen Scharlach und Röthelm mit 19 Erkrankungen (7 Todesfällen), davon 1 in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 6 Personen, davon 3 in Stettin. Im Kreise Usedom-Wollin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Aus den Provinzen.

Greifswald 4. Juni. Der Umstand, daß unser Reichskanzler Fürst Bismarck während seiner Studienzeit in Greifswald Theilnehmer an der Mittagstafel im Hotel „Deutsches Haus" (jetzt Knabe) gewesen ist, veranlaßte heute, als an dem eigentlichen Tage des 50jährigen Dienstjubiläums des Reichskanzlers, mehrere Tischgäste, ein Glückwunsch-Telegramm in nachstehender Fassung an den Fürsten Reichskanzler nach Berlin abzusenden:

„Tischgäste des „Deutschen Hauses" zu Greifswald gratuliren Euer Durchlaucht zum heutigen Jubiläumsfeste allerherzlich und wünschen Euer Durchlaucht noch viele Jahre zu thatkräftigem Schaffen und Handeln zum Segen für Kaiser und Reich und trinken auf Euer Durchlaucht Wohl einen Ganzen."

Kunst und Literatur.

Klein, Dr. H. F., **Anleitung zur Vorausbestimmung des Wetters**. 8°, Preis 1 Mark; Verlag von G. Freytag, Leipzig.

Für die große Anzahl derjenigen, die ein Interesse an der Vorausbestimmung des Wetters haben, ist nun endlich eine Schrift erschienen, die ihnen in allgemein verständlicher Weise Anleitung giebt Wetterprognosen für ihren Wohnort selbst aufzustellen. Besonders die Landwirthe werden dem durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten wohl bekannten Verfasser Dank wissen, daß er sie in leichter, angenehmer Weise in die Geheimnisse der Wetterverkündigung einweiht, so daß nunmehr nicht leicht ein Landwirth mehr in die Lage kommen dürfte, auf schwindelhafte Wetterprognosen hereinzufallen, da er nach Anleitung obiger Schrift eine zuverläßige Vorausbestimmung leicht selbst aufstellen kann. [163]

Vermischte Nachrichten.

— Das 900 Einwohner zählende, altersgraue Städtchen Pöchlare an der Donau in Niederösterreich, durch seinen Namen an Markgraf Rüdiger's Burg Bechelaren erinnernd, ist in der Nacht auf den 31. Mai fast vollständig niedergebrannt. In wenigen Stunden wurden 42 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Wirthschafts-Gebäuden von den Flammen verzehrt. Der Schaden beträgt über 150,000 Gulden.

Wollbericht.

Liegnitz, 5. Juni. Wollmarkt. Die Zufuhr betrug 4500 Zentner. Am Platze wurden 1500 Zentner gehandelt, davon 200 Zentner Rustikalwollen. In den letzten Tagen wurden aus den Lägern 3000 Zentner Dominialwollen entnommen. Feine Wollen 8 bis 10 Mark niedriger, 185—200 Mark, mittlere 6—8 Mark niedriger, 157—182 Mark, Rustikalwollen verhältnißmäßig billiger.

Bankwesen.

Dux-Bodenbach 5prozentige Prioritäten III. Serie. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Koursverlust von circa 5 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische-Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 5. Juni. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 359 Rinder, 392 Schweine, 906 Kälber, 557 Hammel.

Von Rindern wurden nur 60 Stück geringerer Qualität zu den Preisen des verflossenen Montagsmarktes abgesetzt.

Bei Schweinen war nur 2. und 3. Qualität am Platze, die zu etwas gebesserten Preisen ziemlich geräumt wurden und 41—47 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara erzielten.

Für Kälber wurden bei ruhigem Handel die letzten Preise leicht erreicht. Man zahlte für beste Qualität 42—50 Pf. und für geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand gar kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 5. Juni. Die Ansprache, welche der Kronprinz bei der Begrüßung seines Regiments an dasselbe gerichtet, hatte folgenden Wortlaut: „Ich stehe heute an der Stelle, wo vor fünfundzwanzig Jahren Se. Majestät die Gnade hatte, mir mein Regiment zu verleihen. Es war im Augenblick tiefen Friedens, wo wir nur Gelegenheit hatten, auf große Zeiten hinter uns zurückzublicken. Seit der Zeit, daß ich das Regiment das meinige nenne, sind große Thaten unvergänglichen Ruhmes uns beschieden worden. Wie in den früheren Zeiten wir gewöhnt waren, mit dem Regiment an fast allen Schlachten Theil nehmen zu können, die unserem Heere beschieden waren, so in den letzten 25 Jahren abermals. In den entscheidungsreichen Zeiten der Jahre 1866, 1870 und 1871 habe ich mein Regiment stets gefunden, wo seine ruhmreiche Vergangenheit ihm seinen Platz anwies, und wenn es auch nicht immer unter meinem Oberbefehl stand, so wußte ich, was es leistete. Deshalb danke ich den Offizieren, denen, welche früher bei dem Regiment gestanden und denen, die ich in den Reihen des Regiments noch erblicke, besonders denen, die während der ruhmvollen Ereignisse der letzten Zeit ihm angehört haben, für die Hingebung und Pflichttreue im königlichen Dienst und ferner spreche ich dem Regiment die Zuversicht aus, daß es stets das Vertrauen seines Kriegsherrn rechtfertigen wird, wie es seit 200 Jahren immer der Fall gewesen. In diesem Sinne bringe ich Seiner Majestät dem Kaiser, dem ich das Regiment verdanke, ein Hoch."

Königsberg i. Pr., 5. Juni. Der Oberbürgermeister Selke macht in den hiesigen Zeitungen bekannt, daß er beauftragt sei, der Einwohnerschaft den Dank des Kronprinzen für die demselben von allen Seiten bethätigte freundliche Aufnahme auszusprechen. Der Kronprinz habe die besondere Gnade gehabt, hinzuzufügen, er habe es in Königsberg stets so gefunden.

Sigmaringen, 5. Juni. Die Königin von Sachsen, Prinz Georg von Sachsen und der Großherzog von Baden sind soeben, $1^1/_2$ Uhr Nachmittags, hier eingetroffen.

Sigmaringen, 5. Juni. Zur Beisetzung der Leiche des verstorbenen Fürsten Anton sind im Laufe des heutigen Tages weiter eingetroffen: Prinz Wilhelm von Würtemberg, Prinz Hermann von Weimar und Fürst von Fürstenberg. Im Ganzen sind bis jetzt 27 fürstliche Persönlichkeiten hier anwesend.

Stuttgart, 5. Juni. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar begiebt sich im Namen des Königs zu der Beisetzungs-Feierlichkeit nach Sigmaringen, in gleicher Eigenschaft General von Spitzemberg nach Regensburg zur Beisetzung des verstorbenen Fürsten von Thurn und Taxis.

Stuttgart, 5. Juni. Wie der „Staatsanzeiger" meldet, empfing der König heute den Badearzt Dr. Marc aus Wildungen, welcher den König im vergangenen Herbst behandelte. Derselbe konstatirte den günstigen Stand im Befinden des Königs, dabei jedoch auch die Nothwendigkeit besonderer Ruhe und Schonung.

Wien, 5. Juni. Bei den Städtewahlen in Schlesien sind drei Deutschliberale und ein Deutschnationaler, bei den Ständewahlen in Kärnthen drei Liberale gewählt worden. Der Großgrundbesitz in Krain wählte zwei Liberale.

Wien, 5. Juni. Von den niederösterreichischen Grundbesitzern wurden die liberalen Kandidaten Gudenus mit 94, Ludwigstorff mit 92, Doblhoff mit 91, Pirquet mit 90 und Kielmannsegg mit 89 Stimmen von 172 abgegebenen Stimmen in den Reichsrath gewählt. Zur engeren Wahl kommen die liberalen Kandidaten Brenner, Eltz und Suttner, welche je 86 Stimmen erhalten hatten, mit den konservativen Kandidaten Kuefstein, Fürst Croy, welche je 83 Stimmen erhielten, und Bösbauer, welcher 82 Stimmen erhielt.

Bern, 5. Juni. Der Ständerath hat heute einen Antrag auf Maßregeln gegen die Schutzzollpolitik fremder Staaten angenommen, jedoch den Antrag, daß der Bundesrath aufgefordert werden solle, noch in dieser Session über die Thunlichkeit der Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland Bericht zu erstatten, als inopportun abgelehnt.

Paris, 5. Juni. Jules Ferry ist wieder hier eingetroffen.

Madrid, 5. Juni. Gestern sind in Valencia acht Cholera-Erkrankungen und zwei Cholera-Todesfälle vorgekommen. In den anderen Provinzen und hier in Madrid ist der Gesundheitszustand ein guter.

London, 5. Juni. Der bekannte Pianist Sir Julius Benedikt (geb. 27. November 1804 zu Stuttgart) ist heute Morgen gestorben.

London, 5. Juni. Die „London Gazette" macht bekannt, daß unter englisches Protektorat gestellt sind die Niger-Distrikte an der Küste zwischen dem britischen Protektoratsgebiet von Lagos und dem Westufer, sowie der Mündung des Rio del Rey, die Gebiete an beiden Nigerufern vom Zusammenfluß des Niger mit dem Benue bei Lokoja bis zum Meere, sowie die Gebiete auf beiden Benue-Ufern vom erwähnten Zusammenfluß bis einschließlich Ibi.

London, 5. Juni. Unterhaus. Gladstone theilte mit, daß die russische und englische Regierung in Betreff der einem Schiedsspruche zu unterbreitenden Punkte der Pendjehfrage, sowie über den Schiedsrichter sich geeinigt hätten. Das Abkommen hatte aber noch keine definitive Form angenommen und es sei von Seiten der beiden Regierungen noch keine Aufforderung an den Schiedsrichter ergangen.

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

27)

Hoffend, daß der Kutscher die Pferde zur Ruhe konnien dennoch Hermine und die Direktorin sich einiger Besorgniß nicht erwehren und blickten auf die Räthin, die indeß ihre Fassung bewahrte. Die Sache würde auch wahrscheinlich ohne jeglichen Unfall abgegangen sein, denn Kutscher und Pferde waren mit einander vertraut, allein als der Erstere die Zügel fester fassen wollte. ward er vom Bock geschleudert und haltlos rannten nun die Thiere davon. Die Räthin stieß einen gellenden Schrei aus, und nun ergriff auch ihre Begleiterinnen große Angst.

Unterdeß hatte der Kutscher sich wieder erhoben, allein er vermochte den Wagen nicht zu erreichen, und sicherlich wäre ein Unglück geschehen, als plötzlich mit einem heftigen Ruck die Pferde standen. Hermine sah einen wohlgekliedeten Mann die Zügel halten und die Thiere beruhigend streicheln, die nach der gehabten Aufregung keuchten und schäumten. Zugleich rief er den Damen in fremdländischem Deutsch zu, daß keine Gefahr mehr vorhanden sei, und als auch der Kutscher, welcher unverletzt geblieben, herankam, übergab er ihm die Pferde und trat an den Wagen. Hier ward in anderer Weise seine Theilnahme in Anspruch genommen, denn die Räthin lag bewußtlos da, und ihre Begleiterinnen versuchten vergeblich, sie vermittels eines Riechfläschchens ihrer Ohnmacht zu entreißen. Dies mit einem Blick übersehend, reichte er aus seiner Brusttasche Herminen ein Flakon und sagte mit unverkennbar englischem Accent:

„Nehmen Sie dies, mein Fräulein. Es ist starkes Riechsalz und wird der Dame gute Dienste leisten!"

Dankend ergriff Hermine das feingeschliffene Glas und hielt es sogleich der Räthin entgegen, die auch alsbald die Augen aufschlug, und nach einigen Sekunden mit matter Stimme sagte:

„Ist ein Unglück geschehen?"

„Nein, Frau Räthin," entgegnete beruhigend die Direktorin, „dieser Herr hat das Unglück verhütet und wir können weiterfahren!"

Jetzt wandte sich Hermine an den Fremden und sagte, ihm das Flakon zurückgebend:

„Nehmen Sie unsern besten Dank, mein Herr, für Ihre so rechtzeitige Hülfe."

„Dessen bedarf es nicht, mein Fräulein," war die Antwort, „jeder Mann, der gleich mir des Weges gekommen, hätte dasselbe gethan und thun können!"

„So erlauben Sie mir zu fragen, wem wir den Beistand verdanken."

„Mein Name ist Walker — Henry Walker."

„Walker?" wiederholte überrascht Hermine, während die Räthin sichtlich erschöpft sich in die Kissen zurücklehnte.

„Sollte er Ihnen bekannt sein?" fragte gleichfalls überrascht der Fremde.

„Wir haben ihn vor einiger Zeit nennen hören, allein . . . ."

„Ich lebe in Valparaiso und bin in besonderen Geschäften hier. Nothwendigerweise muß ich diesen Abend nach London reisen, wo meine Familie mich erwartet, doch werde ich bald zurückkehren und mir dann auch erlauben, mich nach dem Befinden der kranken Dame zu erkundigen, die sehr leidend zu sein scheint!"

„Es wird uns eine besondere Freude sein, Sie zu sehen, Mr. Walter," erwiederte Hermine voll Staunen über ein so seltsames Zusammentreffen mit Helbert Wendtorffs Freund. „Suchen Sie gefälligst die Gerichtsräthin Waldheim auf."

„Waldheim?" wiederholte seinerseits erstaunt der Fremde, und heftete einen forschenden Blick auf die Räthin. „Der Name ist mir nicht unbekannt; und ich hoffe, bei meiner Rückkehr aus England die Frau Gerichtsräthin wieder hergestellt zu sehen."

Sich leicht verbeugend, trat er vom Schlag zurück, und Hermine betrachtete ihn mit prüfendem Blick. Seine Erscheinung erinnerte an Helbert Wendtorff, er war aber um mehrere Jahre älter als dieser.

Der Wagen setzte sich in Bewegung, und mehrmals grüßend verfolgte der Fremde seinen Weg. Das Haus der Räthin war bald erreicht und die Gerichtsdirektorin schlug vor, Doktor Stein sogleich kommen zu lassen.

„Doch nicht wegen des kleinen Unglücksfalles, liebe Frau Direktorin," sagte die Räthin. „Ich habe mich ja bereits wieder erholt, und möglicherweise kommt der Doktor mit seiner Frau ohnehin noch diesen Abend zu uns. Hermine", wandte sich dann an diese, „Du hast mit unserm Helfer in der Noth gesprochen, wer war es?"

„Ein Amerikaner, Frau Räthin, dessen Namen Sie eben so sehr überraschen wird, wie er uns überrascht hat; er heißt Henry Walker und kommt aus Valparaiso."

„Mr. Walker aus Valparaiso?" wiederholte die Räthin. „Das ist seltsam, was mag ihn nach Europa geführt haben?"

„Geschäfte besonderer Art, wie er sagte."

Hier wurden sie durch Doktor Steins Erscheinen unterbrochen, welcher bereits von dem Unfall gehört und sich nach dem Befinden seiner Patientin erkundigen wollte, die er zu seiner Freude in lebhafter Unterredung antraf. Auch er war über Mr. Walkers plötzliches Erscheinen sehr erstaunt.

„So können auch Sie uns keine nähere Erklärung geben?" fragte die Räthin. „Haben Sie wirklich nicht durch Herrn Wendtorff die Ankunft seines Freundes erfahren?"

„Nein, Frau Räthin," erwiederte der Arzt, „es ist mir nichts davon bekannt. Helbert hat überhaupt seit längerer Zeit nicht mehr geschrieben, wir werden also von Mr. Walker selbst die Aufklärung erhalten."

Der Unfall der Räthin und ihrer Begleiterinnen war bald in der Stadt bekannt geworden, und von allen Seiten gingen Beweise der Theilnahme und Erkundigungen nach ihrem Befinden ein. Die vertrauten Freunde erfuhren dabei, wer ihr Lebensretter gewesen, und auch sie sahen mit Spannung der Rückkehr Walkers entgegen.

Dieser stellte sich auch nach Verlauf einiger Wochen dort ein.

Die Räthin und Hermine befanden sich gerade im Gartenzimmer und unterhielten sich wie immer, wenn sie allein waren, von Elisabeth und den Kindern. Ihr Gespräch wurde durch ein lautes Klingeln der Hausglocke unterbrochen, und gleich darauf meldete die Dienerin Herrn Walker, der auch im Gartenzimmer erschien und nach gegenseitiger Begrüßung sich mit herzlicher Theilnahme an die Räthin wandte.

„Meinen Namen wird Ihnen die junge Dame wohl schon genannt haben."

„Ja, Mr. Walker," antwortete die Gerichtsräthin, „Sie sind Helbert Wendtorffs Freund. wir haben, wie Sie denken können, mehrfach von Ihnen gesprochen. Sie sehen, daß ich noch immer leidend bin."

„Um so mehr fühlte ich die Verpflichtung, mich gleich nach meiner Ankunft zu erkundigen, ob der kürzlich gehabte Schaden keine schlimmen Folgen gehabt," entgegnete der Amerikaner.

„O nein, Mr. Walker, ich habe mich von der ausgestandenen Angst erholt. Gestatten Sie mir aber, Ihnen noch nachträglich meinen Dank für den mir geleisteten Beistand auszusprechen!"

„Sie haben wirklich keine Ursache dazu, Frau Gerichtsräthin, denn die That war so heroisch gar nicht," antwortete Mr. Walter, „ein entschlossener Knabe hätte sie ebenso gut vollbringen können; es kam nur darauf an, die Pferde schnell zum Stehen zu bringen."

„Dennoch fühle ich mich Ihnen sehr verpflichtet, Mr. Walker," fuhr die Räthin fort, „bei meiner Gebrechlichkeit wäre es doppelt gefährlich; meiner Begleiterinnen nicht einmal zu gedenken!"

„Weshalb sich aber solche Möglichkeiten ausmalen, liebe Frau Gerichtsräthin, die glücklicherweise nicht eingetroffen sind," meinte lächelnd der Amerikaner.

„Sie haben Recht, Mr. Walker," erwiederte die Räthin, „also schweigen wir davon und sagen Sie mir lieber, ob Sie sich schon in unserer alterthümlichen Stadt umgesehen haben."

„Ihre Stadt war mir schon ziemlich bekannt, noch ehe ich sie gesehen, und auch die Namen mancher Bewohner," antwortete Mr. Walker.

Börsenbericht.

Stettin, 5. Juni. Wetter heiß. Temp. + 20 R. Barm. 28" 5"'. Wind SW.

Weizen still per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 164 bis 170 bez., per Juni 167 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 170,5 B., per September-Oktober 176—176,5 bez., per Oktober-November 177,5 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 140 bis 144 bez., per Juni 143 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 145 bez., per September-Oktober 148,5 bez., per Oktober-November 149,5 B.

Gerste unv., per 1000 Klgr. loko Pomm. u. Märk. 134—138

Hafer still, per 1000 Klgr. loko Pomm. 138—144 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgr. 50 B., per Juni 48,75 B., per September-Oktober 49 B.

Spiritus matt, per 10.000 Liter % loko o. F. 42,1 bez., per Juni-Juli 42,2 B. u. G., per Juli-August 43,2 B. u. G., per August-September 44,2 bez., B. u. G., per September-Oktober 44,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,55 tr. bez

Termine vom 8. bis 13. Juni.

Subhastationssachen.

10. A. G. Greifenhagen Das dem Maurer A. Krause geh., in Kronheide bel. Grundstück
    A.-G. Demmin. Die dem Büdner Fr. Chr. Rossow geh., in Gnevzow und Hohenbollenthln bel. Grdst.
12. A.-G. Stargard. Die dem Eigenthümer Fr. Kartin geh., daselbst bel. Grundstücke.
    A.-G. Stettin. Die dem Eigenthümer C. Schönfeldt geh., hierselbst, Prutzstr. 7 und Löwestr. 1 bel. Grundstücke.
    A.-G. Anklam. Das dem Schlächtermeister Carl Stöwesand geh., in Crien bel. Grundstück.

Konkurssachen.

8. A.-G. Stettin Prüfungs-Termin: Kfm. Sigm. Silbermann hierselbst.
   A.-G. Pyritz. Erster Termin: Banquier E. Tiede daselbst.
   A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Ackerpächter A. F. Rossow in Scheune.
   A.-G. Wolgast. Schluß-Termin: Kfm. H. Jungnickel daselbst
10. A.-G. Wolgast. Prüfungs-Termin: Goldarbeiter H. Strelow daselbst.
12. A.-G. Swinemünde. Prüfungs-Termin: Nachlaß des verstorbenen Amtsgerichtsrath R. v. Baußen.

Bekanntmachung.

Der diesjährige
internationale Produktenmarkt
wird **Sonntag, den 2. August dieses Jahres,**
in den **Räumen des Krystallpalastes hier abgehalten** werden.

Leipzig, den 2. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

„Das klingt seltsam," unterbrach ihn die Räthin, während Hermine den Gast mit steigendem Interesse betrachtete.

„Es ist der Wahrheit gemäß, denn ich bin Helbert Wendtorffs Freund, und bin auch in seinem Namen hier, um die Erbschaftsangelegenheit mit seinem Vater zu ordnen."

„Kommt denn Herr Wendtorff nicht selbst?" fragte die Räthin.

„Nein, Frau Gerichtsräthin, denn da ich nach London reisen mußte, hat er mich zu seinem Bevollmächtigten ernannt."

„Das wird seinem Vater sehr leid thun, der sich schon gefreut, seinen Sohn endlich wieder zu sehen."

Mr. Walker zuckte die Achseln und erwiederte ernst:

„Herr Wendtorff war allerdings sehr überrascht, als ich ihm die Wünsche seines Sohnes mittheilte. Er muß sie aber gelten lassen, denn mein Freund hat wichtige Spekulationen unternommen, die ihn in Amerika zurückhalten!"

Eine Pause folgte, welche Hermine durch die Frage unterbrach:

„Haben Sie schon die Bekanntschaft meines Bruders gemacht, Mr. Walker?"

„Nein, Fräulein Stein, noch nicht, doch ich werde ihn heute ebenfalls aufsuchen, weil ich ihm Aufträge von meinem Freunde auszurichten habe," und sich wieder zur Räthin wendend, fügte er hinzu: „Wie ich erfahre, haben Sie kürzlich viel Unglück erlebt, und ich kann nicht umhin, Ihnen darüber auch mein aufrichtiges Mitgefühl auszusprechen!"

„Ich danke Ihnen, Mr. Walker," entgegnete die Räthin, „aber ich hoffe, daß für mich wie für meine Familie die Prüfungsjahre vorüber sein mögen!"

„Das hoffe ich mit Ihnen," erwiederte der Amerikaner. „Wie befindet sich Ihre Frau Tochter mit den kleinen Enkeln, die ja auch hier am Rhein wohnen?"

Die Frage überzeugte die Räthin von neuem, daß Mr. Walker mit allen Verhältnissen seines Freundes vertraut war, und sie antwortete:

„Ich habe noch kürzlich recht günstige Nachrichten von meiner Tochter erhalten und hoffe, sie mit den Kindern nächsten Monat hier zu sehen!"

„Es ist meine Absicht, Frau Eschenbach ebenfalls aufzusuchen, um auch das Vergnügen ihrer Bekanntschaft zu haben, allein ich muß erst die Angelegenheiten meines Freundes erledigen. Doch nun, meine Damen, habe ich Ihre Zeit wohl schon zu sehr in Anspruch genommen, auch wollte ich noch den Gerichtsdirektor Stayl und den Herrn Bürgermeister König aufsuchen."

„Wie geläufig Ihnen unsere deutschen Titel und Namen sind," konnte Hermine sich nicht enthalten lächelnd zu sagen.

„Ich habe sie von meinem Freunde so oft gehört," antwortete ebenfalls lächelnd Mr. Walker, „bei uns in Amerika kennt man freilich dergleichen Titel nicht!"

„Ich bitte Sie, uns während Ihrer Anwesenheit in dieser Stadt recht oft zu besuchen," sagte die Räthin verbindlich.

„Mit vielem Vergnügen," antwortete lebhaft der Amerikaner, „ich werde mir erlauben, bald wieder vorzusprechen, und vor allen Dingen mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen," und nahm dann in freundschaftlicher Weise Abschied.

27

Elisabeth war die Zeit unter gewohnten Pflichten und Arbeiten vergangen, und wie sie auch ihrer Mutter geschrieben, befand sie sich mit den Kindern wohlauf; die letzteren sprachen unaufhörlich von ihrem Besuch bei der Großmama und von Tante Hermine. Aber auch sie freute sich auf diese vielleicht nur kurze Anwesenheit in der Heimath; sie fühlte, daß eine andere Umgebung ihr nothwendig sei, da ihre aufgeregten Nerven der Erholung und Ruhe bedurften.

Auch die Majorin war seltsam verändert und in sichtlicher, fortwährender Aufregung. Sie erschrak, wenn sie beisammen waren, vor jedem unerwarteten Geräusch, horchte auf jeden Fußtritt und erbleichte, wenn Ludwig Albrechts Bote Briefe zur Durchsicht und Unterschrift an Elisabeth brachte. Dieser hatte sie einst auf eine theilnehmende Bemerkung mit abgewandtem Gesicht erwiedert:

„Mache Dir meinetwegen keine Sorge, Elisabeth, denn ich bin in der That weder krank noch leidend. Bringen es denn nicht die Verhältnisse mit sich, daß ich nicht wie sonst ein heiteres, lebensfrohes Gesicht zur Schau tragen kann? Uebrigens will ich nächstens auf kurze Zeit verreisen und die Oberstin Schwarz in Posen besuchen, welche schon seit Monaten krank ist."

(Fortsetzung folgt.)